

pflanzung stellen Knochenmarktransplantationen dar, die hier sowohl von der medizinischen Seite her (*Ch. Bender-Götze*) als auch unter der Rücksicht der psychischen Belastung (*A. Lüers-Wegscheider*) erörtert werden. Wo sich „Heilen als Belastung“ (86) darstellt, stößt man an Grenzfragen medizinischer Ethik, sei es im Hinblick auf die Freiwilligkeit des Helfers (Spenders) oder auf die Abwägung zwischen einem raschen, erlösenden Tod und einem langdauernden Siechtum (93, 103f).

Auch die folgenden beiden Beiträge betreffen konkrete Fragen, nämlich die Frage der Experimente an Menschen, die *H. Jonas* von philosophischer Seite her erwägt, sowie die Frage der Placebo-Gaben (*H. Piechowiak*). Kann selbst um den Preis einer Verlangsamung des Fortschritts der einzelne nicht verpflichtet oder gezwungen werden, sich für ein Experiment zur Verfügung zu stellen, so ist gerade bei Abhängigen (z. B. Kranken) auf die Einsicht und freie Entscheidung zu achten. Dem Kranken und nicht der Gesellschaft ist der behandelnde Arzt unmittelbar verpflichtet. Darum ist grundsätzlich auch die Geheimhaltung des Experiments als ernste Gefährdung des Vertrauensverhältnisses zum Arzt abzulehnen, selbst wenn es hier Grenzfälle geben mag. Damit ist auch schon das Problem der Placeboverabreichung berührt, die lediglich einem Bedürfnis des Patienten abhelfen will. Ethisch betrachtet ist sie weder als unschädlich (Gefährdung des Vertrauens) noch, weil von der therapeutischen Intention getragen, einfach hin als Betrug zu werten. Aufklärung, Risikoabwägung und wissenschaftliche Bedeutung sind für ihre sittliche Zulässigkeit maßgeblich. — Anregungen für das Gespräch mit dem kranken Menschen gibt *W. Pisarski*, das Thema der Sterbebegleitung (einschließlich des *Ars moriendi*) behandelt *D. Ritschl*, bevor zuletzt *D. v. Engelhardt* von der Literatur her noch einmal auf den Umgang des Kranken mit der Krankheit und seine Beziehung zum Arzt zu sprechen kommt.

Der Band gibt einen Einblick in die ethische Argumentation sowie in den Diskussionsstand einzelner Themen. Wiederholt zeigt sich die Schwierigkeit, einem ethischen Dilemma zu entgegen. Zugleich deckt die Erörterung spezieller Probleme (wie des medizinischen Experiments) grundlegende und tragende Werte menschenwürdigen Zusammenlebens auf. Schließlich wird der Leser, dem eine wertvolle und verlässliche Orientierung geboten wird, auch für die weiterführenden Literaturhinweise zur medizinischen Ethik (176–181) dankbar sein.

Linz

Alfons Riedl

ETHIK

■ ENGELHARDT PAULUS (Hg.), *Glück und gegliedertes Leben*. Philosophische und theologische Untersuchungen zur Bestimmung des Lebensziels. (Walberberger Studien, Philosophische Reihe, Bd. 7). (260.) M. Grünewald, Mainz 1985. Ln. DM 42,—.

Die im vorliegenden Band gesammelten Aufsätze gehen auf eine Veranstaltung der philosophisch-theologischen Arbeitsgemeinschaft der Dominikaner Hochschule Walberberg im Jahr 1977 zurück; sie

wurden für die Veröffentlichung neu bearbeitet und sind von unterschiedlicher Länge. Es finden sich folgende Beiträge: *K. Albert*, Religionsphilosophische Bemerkungen zum platonischen Glücksbegriff; *G. Bien*, Das Glück, die „erste Freude“ und die menschliche Natur. Zur Theorie der Lust bei J. Bentham, J. St. Mill und Aristoteles; *K. Held*, Entpolitisierte Verwirklichung des Glücks. Epikurs Brief an Menoikeus; *P. Engelhardt*, Wer ist für das Glück verantwortlich? Eine offengebliebene Frage der Grundwertediskussion; *H. Deuser*, Die Frage nach dem Glück in Kierkegaards Stadienlehre; *Eu. Biser*, Der Weg zum gegliederten Leben. Ein kleines Kapitel zum Verhältnis von Glaube und Lebensglück; *G. Meyer*, Das Alltagswissen und die Kriterien des gegliederten Lebens. Zum Beitrag von A. Schütz. Zuletzt schreibt *R. Neudeck* über Glück, Natur und Solidarität bei A. Camus. Die Deutungen und Zuordnungen, die hier auf wenigen Seiten vorgenommen werden, sind beachtlich.

Die einzelnen Beiträge setzen sich mit verschiedenen philosophischen Lösungsversuchen der Glücksfrage auseinander. Dies bedeutet, daß der Leser mühsame Anmarschwege auf sich nehmen muß, bis er die Aktualität der geschichtlichen Antworten auch für die heutige Fragestellung erkennt. Andererseits bewirkt dieser Verfremdungseffekt, daß man sich von der vordergründigen Art, mit der heute vielfach an die Glücksfrage herangegangen wird, löst und man etwas von der Größe und Weite ahnt, um die es dabei geht.

Unterstrichen sei der knappe Beitrag von Biser, der theologische Zusammenhänge aufdeckt. Lebensglück bedeutet Verbundenheit mit Gott, die in Jesus einen Namen bekommt und die sich auswirkt in der beglückenden Gemeinschaft mit anderen. Jesus bringt Eindeutigkeit; damit verliert die Begegnung mit Gott und mit den anderen die in ihr schlummernde Ambivalenz und wird zur eindeutig beglückenden Begegnung.

Linz

Josef Janda

■ BLATTNER JÜRGEN, *Toleranz als Strukturprinzip*. Ethische und psychologische Studien zu einer christlichen Kultur der Beziehung. (Freiburger theol. Studien, Bd. 129). (478.) Herder, Freiburg 1985. Kart. DM 58,—.

Die umfassende und umfangreiche Studie wurde im WS 1983/84 von der Theol. Fakultät der Universität Freiburg als Dissertation angenommen. Es soll bereits durch den Titel zum Ausdruck kommen, daß Toleranz nicht nur eine wünschenswerte und notwendige moralische Eigenschaft, sondern die wesentliche Struktur menschlicher Begegnung ist. In einem 1. Hauptteil wird zunächst die Geschichte der Toleranz von den Anfängen des Christentums bis zur Gegenwart nachgezeichnet. Im Anschluß daran werden die verschiedenen Spannungsfelder aufgezeigt, in denen die Toleranz steht: Toleranz zwischen Dogmatismus und Relativismus, zwischen Autoritarismus und Liberalismus, zwischen Konformismus und Individualismus, zwischen Moralismus und Pragmatismus.

Der 2. Hauptteil befaßt sich mit der psychologisch-anthropologischen Seite des Problems. Es geht hier um einstellungs- und kognitionstheoretisch orientierte Befunde zum Konstrukt Toleranz. Die Versuche, das Toleranzphänomen mit den der Psychologie verfügbaren Meßmethoden zu erfassen, verlangen vom Leser viel Bereitschaft und Aufmerksamkeit, da sie nicht immer ganz leicht zu entwirren sind. Ein abschließendes Kapitel weist auf den Stellenwert der Toleranz in einer christlichen Ethik hin.

Vielfältig sind die Fragen, die mit dem Begriff der Toleranz zusammenhängen. Es ist verständlich, daß Toleranz zunächst als Forderung nach der eigenen Glaubensfreiheit auftritt, daß es aber viel schwerer ist, sie auch anderen zuzugestehen. Schwierigkeiten ergeben sich gerade dann, wenn aus einem pragmatischen Nebeneinander ein bereicherndes Miteinander werden soll, wobei weder der Andersdenkende noch seine Überzeugung unterdrückt werden sollen. Das Problem ist aber immer wieder, wie das Ideal von Toleranz, Liebe und Gerechtigkeit in einem rechtlich geordneten Gemeinwesen zum Ausdruck gebracht werden kann und soll. Was man in der Theorie als Ideal erkennt und bejaht, scheitert nicht selten an der Unfähigkeit, es in einer konkreten Gesellschaftsstruktur umzusetzen. Es sollte auch nicht vergessen werden, daß die Entwicklung der Toleranz offensichtlich an das Erwachen der Vernunft gebunden ist.

Die Studie ist solid gearbeitet und bringt eine Fülle bedenkenswerter Einsichten; sie hätte jedoch durch Straffung und das Weglassen mancher Passagen, die nicht im engeren Sinn zum Thema gehören, noch gewonnen.

Linz

Josef Janda

■ BREUNING WILHELM/HEINZ HANS PETER (Hg.), *Damit die Erde menschlich bleibt. Gemeinsame Verantwortung von Juden und Christen für die Zukunft.* (191.) Herder, Freiburg 1985. Kart. DM 39,—.

Das vorliegende Buch vereinigt die Referate des gegen Ende 1983 in Simpelveld in den Niederlanden stattgefundenen Expertengesprächs zum Thema „Begründung des Ethischen im Judentum und Christentum“ sowie des anschließend in Aachen durchgeführten Gesprächskreises „Juden und Christen“. Anliegen war das Bedenken einer gemeinsamen ethischen Antwort auf die bedrängenden globalen Lebensfragen der Gegenwart. Gewissermaßen darin eingebettet ging es auch um die Aufarbeitung der Vergangenheit bzw. um den Umgang von Juden und Christen miteinander.

Während sich der Erlanger Rechtsmediziner *Hans-Bernhard Wuermeling* und der Freiburger Strafrechtler *Albin Eser* eher grundlegenden Fragen der Medizin bzw. der Wissenschaftsverantwortung widmen, liefert *Erich Zenger*, Alttestamentler aus Münster, eine schöpfungstheologische Exegese der Priesterschaft. Auf diese drei christlichen Autoren, die auf den christlich-jüdischen Dialog noch nicht eingehen, folgen drei jüdische Autoren, die in ihrer Weise eine eher jüdische Selbstdarstellung — allerdings in Dialogabsicht — zu liefern versuchen. So widmet sich der in Paris lehrende Philosoph *Emanuel Levi-*

nas dem „Beten ohne zu bitten“ als einer „Anmerkung zu einer Modalität des Jüdischen“. Anschließend befaßt sich *Michael Wyschogrod* (New York) mit Fragen des Zugangs zu einer biblischen Ethik im gegenwärtigen Judentum, wobei er u. a. zwischen rationaler und autonomer Ethik und der jüdischen Theozentrik einen Wesensunterschied erblickt. Die eindringlichsten Ausführungen finden sich wohl im Beitrag von *Emil L. Fackenheim* (Toronto und Jerusalem) über „Die menschliche Verantwortung für die Schöpfung“ bzw. „Zur Aktualität der Thora nach Auschwitz“, die in der Erkenntnis gipfeln, daß Juden (aber auch Christen) vom Menschen als dem Ebenbild Gottes — u. U. unter Einsatz des eigenen Lebens — Zeugnis ablegen müssen. Unter den weiters folgenden christlichen Autoren sucht der polnische Theologe *Józef Tischner* über die Bestimmung der Arbeit als weitgefaßten Dialog, der sich als Akt des freien Willens als schöpferisch in die Tat umgesetzte Wahrheit versteht, deutlich zu machen, daß die polnische Solidaritätsbewegung, die sich primär weder als politische noch religiöse, sondern als ethische Bewegung versteht, gegen die sozialen Konsequenzen eines monologisch verstandenen und auf Macht und Gewalt basierenden Arbeitsverhältnisses protestiert. Ausdrücklich als Beitrag zum Dialog zwischen Juden und evangelischen wie katholischen Christen deutet seine Ausführungen der Bochumer Philosoph *Richard Schaeffler*. Nachdem der Entwurf einer „Menschheitsethik“ als ideologische Machtverschleierung unter universellen Ideologieverdacht gestellt werden müsse, könne gerade eine biblische Ethik einer in Unheil und Schuld verstrickten Menschheit Wege der Umkehr und des Heils weisen. *Wilhelm Breuning* und *Hanspeter Heinz* versuchen abschließend eine Auswertung der Dialoggespräche vor allem auch im Hinblick auf die uns fordernden Überlebensfragen zu bieten.

Insgesamt liegt hier ein vielfach anregendes Buch vor, das eine breite Leserschaft als Dialoghilfe für Juden und Christen gleichermaßen verdient.

Graz

Alois Wolkinger

■ GRABNER — HAIDER ANTON, *Ethos und Religion.* Entstehung neuer Lebenswerte in der modernen Gesellschaft. (208.) Grünewald, Mainz 1983. Kart. DM 32,—.

Das im Vorwort angegebene Ziel der Studie ist die Analyse der „Transformation von Lebenswerten“ im europäischen Kulturraum. Dazu werden nach einem äußerst knappen allgemeinen religionsphänomenologischen Teil vor allem die christlichen Religionen und verschiedene weltanschauliche Theorien nach ihren Werten befragt. Bezüglich des Christentums bewegt sich die Analyse von den „Jüdischen Vorfahren“ bis zur „Jesus-Bewegung“, mit Berücksichtigung gewisser nichtjüdischer Einflüsse. Werte und Normen werden demnach zuerst aus dem Glauben geschöpft, „weil Gott so ist oder so handelt, muß der Mensch so und so handeln“ (56). Jesus mit seinen Anhängern tritt dann als Erneuerer und Reformator in diese Kultur. Ohne weiter auf die in der Geschichte auftretenden Veränderungen der Wert- und Normstrukturen (z. B. durch den Platonismus, Aristotelis-